



Anne Grossart, Sarah Schmenger
Michael Heimberger, Sibylle Messinger, Susann Schmidt

ELTERN UND KINDER IN DER GARTENSTADT

Kommunale Bildungs- und Erziehungslandschaft
Ludwigshafen-Gartenstadt

Bericht der Praxisbegleitung zwischen 2011 und 2015

Anne Grossart, Sarah Schmenger
Michael Heimberger, Sibylle Messinger, Susann Schmidt

ELTERN UND KINDER IN DER GARTENSTADT

Kommunale Bildungs- und Erziehungslandschaft Ludwigshafen-
Gartenstadt

Bericht der Praxisbegleitung zwischen 2011 und 2015

Für die Praxisbegleitung:

Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH (ism)

Flachsmarktstraße 9, 55116 Mainz

www.ism-mz.de

Anne Grossart, Tel. 06131/24041-19, E-Mail: anne.grossart@ism-mz.de

Dr. Sarah Schmenger, Tel. 06131/24041-12, E-Mail: sarah.schmenger@ism-mz.de

Für das Koordinationsteam Ludwigshafen-Gartenstadt:

Sibylle Messinger, Tel. 0621/504 2850, E-Mail: Sibylle.Messinger@ludwigshafen.de

Michael Heimberger, Tel. 0621/504 3994, E-Mail: Michael.Heimberger@ludwigshafen.de

Impressum

Eltern und Kinder in der Gartenstadt

Kommunale Bildungs- und Erziehungslandschaft Ludwigshafen-Gartenstadt

Bericht der Praxisbegleitung zwischen 2011 und 2015

Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH (ism)

Flachsmarktstraße 9

55116 Mainz

06131 24041 0

www.ism-mz.de

Für die Praxisbegleitung:

Anne Grossart, Sarah Schmenger (ism)

Für das Koordinationsteam Ludwigshafen-Gartenstadt:

Michael Heimberger, Sibylle Messinger, Susann Schmidt (Stadt Ludwigshafen am Rhein)

Fotos:

Netzwerk Eltern und Kinder in der Gartenstadt

Druck:

Druckerei Buchta Ludwigshafen am Rhein

Mainz und Ludwigshafen am Rhein 2017

Eltern und Kinder in der Gartenstadt – Ein Kooperationsprojekt der Stadt Ludwigshafen am Rhein und des Instituts für Sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH (ism)



Institut für Sozialpädagogische Forschung
Mainz gGmbH (ism)

Ludwigshafen
Stadt am Rhein

Inhalt

1.	Einleitung	2
2.	Ausgangslage	4
3.	Die Stadt Ludwigshafen am Rhein und der Stadtteil Gartenstadt	6
4.	Das Netzwerk „Eltern und Kinder in der Gartenstadt“	11
4.1	Die Entstehungsgeschichte des Netzwerks	11
4.2	Die Implementierung des Netzwerks.....	12
4.3	Die Netzwerkstrukturen.....	15
4.4	Die Kooperationspartnerinnen und -partner.....	18
4.5	Die Leitlinien.....	22
4.6	Die Leitziele	23
5.	Aktivitäten im Netzwerk „Eltern und Kinder in der Gartenstadt“	26
5.1	Schwerpunkt Netzwerke aufbauen und stärken	26
5.2	Schwerpunkt Bildungsteilhabe verbessern.....	27
5.3	Schwerpunkt Elternkompetenz erweitern	29
5.4	Weitere Aktivitäten.....	30
6.	Bilanz	32
7.	Empfehlungen	37
8.	Verwendete Literatur	42

1. Einleitung

Bildung ist ein Schlüssel zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Eine besondere Herausforderung besteht darin, diesen Zugang für alle Menschen, unabhängig von ihrer sozialen, kulturellen, ethnischen Herkunft, ihrer Familiengeschichte und ihren persönlichen Neigungen, Dispositionen und Kompetenzen, zu öffnen. Lebenslanges Lernen beginnt von Anfang an und zieht sich durch den gesamten Lebensverlauf hindurch. Dabei kommt es vor allem darauf an, Bildung an unterschiedlichen Orten, in unterschiedlichen Situationen und vielfältigen Möglichkeiten wahrzunehmen. So vielfältig die Lebenssituationen und die individuellen Bedürfnisse sind, so unterschiedlich müssen auch die Bildungsangebote ausgestaltet werden, um allen eine faire Chance zur Teilhabe zu eröffnen. Für das Aufwachsen junger Menschen zeigt sich immer mehr, wie wichtig vielfältige und aufeinander aufbauende Lernorte sind, die von einem gemeinsamen Verständnis von Bildung geprägt sind. In einem gemeinsamen Lebensraum können vorhandene Angebote vernetzt, die vorhandenen Ressourcen verknüpft und damit zu einem vielfältigen Lern- und Erfahrungsraum werden, der unterschiedliche Kompetenzen, Interessen und Bedarfe unterstützen und fördern kann. Aus dieser Erkenntnis speist sich die Idee der Bildungs- und Präventionsketten, die neben der kontinuierlichen Förderung der Entwicklung auch zum Ausgleich von Benachteiligungen beitragen können.

Die Entwicklung einer solchen Bildungs- und Präventionskette ist Ziel des Netzwerks „Eltern und Kinder in der Gartenstadt“¹. Das Netzwerk wurde im Januar 2011 mit dem Ziel initiiert, den Ludwigshafener Stadtteil Gartenstadt zu einer kommunalen Bildungs- und Erziehungslandschaft² weiterzuentwickeln. Die Stadt Ludwigshafen am Rhein war zunächst einer von sechs Modellstandorten des Bundesprojektes „Elternbeteiligung und Gewaltprävention in kommunalen Bildungs- und Erziehungslandschaften“, das zwischen Anfang 2009 und Ende 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) durchgeführt wurde. Die Arbeit des in diesem Kontext entstandenen Netzwerks „Eltern und Kinder in der Gartenstadt“ wurde nach Abschluss der

¹ Das Netzwerk „Eltern und Kinder in der Gartenstadt“ kann als Mischform zwischen einem Sozialen System und einem Sozialen Netzwerk verstanden werden. Zum einen verfügt es über eine Struktur mit mehreren Knoten, die untereinander verbunden, aber nicht fest verkoppelt sind, zum anderen weist es aber auch Systemteile wie Steuerungsgruppe, Leitlinien und Kooperationsvereinbarungen auf (vgl. hierzu Schönig/Franken 2015).

² In Anlehnung an die Definition des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V. wird unter Kommunalen Bildungslandschaft „die Gesamtheit aller auf kommunaler Ebene vertretenen Institutionen und Organisationen der Bildung, Erziehung und Betreuung eingefügt in ein Gesamtkonzept der individuellen und institutionellen Bildungsförderung in Federführung eines kommunalen Verantwortungsträgers“ (Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. 2007) verstanden.

Modellphase fortgeführt mit der Zielsetzung, die Möglichkeiten der Zusammenarbeit unterschiedlicher (Bildungs-) Einrichtungen im Rahmen einer kommunalen Bildungslandschaft zu erproben, die Gelingensbedingungen zu eruieren und die daraus erwachsenden Chancen für die Verbesserung der Bedingungen des Aufwachsens und der Erweiterung der Teilhabechancen zu ermitteln. Unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit wurde von Anfang an darauf geachtet, die unterschiedlichen Akteurinnen und Akteure konkret zu beteiligen und diese Beteiligung auch strukturell zu verankern. Eine Bewilligung durch den Stadtvorstand wurde hierfür bis Ende 2015 erteilt. Der Prozess des Ausbaus und der Implementierung des Netzwerks wurde vom Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH (ism) begleitet.

Inzwischen lässt sich auf fünf Jahre erfolgreiche Zusammenarbeit im Netzwerk „Eltern und Kinder in der Gartenstadt“ zurückblicken. Zahlreiche Kontakte sind geknüpft, verlässliche Kooperationen eingegangen und verschiedenste Projekte ins Leben gerufen worden. Der vorliegende Bericht der Praxisbegleitung wirft einen Blick auf die Erfahrungen, Aktivitäten und Veränderungen in der Gartenstadt. Er orientiert sich dabei an folgenden Leitfragen:

- Was ist das Besondere am Netzwerk „Eltern und Kinder in der Gartenstadt“?
- Was haben die Akteurinnen und Akteure vor Ort gemeinsam erreicht?
- Was lässt sich aus den Projekterfahrungen lernen?
- Was bedeuten die Erfahrungen in der Gartenstadt für die Weiterentwicklung der Bildungslandschaft in Ludwigshafen am Rhein?

Im Folgenden wird zunächst kurz auf die Ausgangslage in Ludwigshafen am Rhein eingegangen. Daraus ergibt sich auch die Begründung zur Auswahl des Stadtteils Gartenstadt als Modellstandort und für den anschließenden Prozess des Auf- und Ausbaus einer stadtteilbezogenen kommunalen Bildungs- und Erziehungslandschaft (Kapitel 2). Daraufhin skizziert der Bericht zentrale soziostrukturelle Merkmale der Stadt Ludwigshafen am Rhein und ihres Stadtteils Gartenstadt, die zentral für die Entwicklung der kommunalen Bildungs- und Erziehungslandschaft waren bzw. sind (Kapitel 3). Anschließend werden die Entstehung des Netzwerks „Eltern und Kinder in der Gartenstadt“, die zentralen Strukturen, Akteurinnen und Akteure sowie die Leitlinien und Leitziele des Vorhabens dargestellt und beschrieben, welche konkreten Aktivitäten aus dem Netzwerk heraus entstanden sind (Kapitel 4 und 5). Abschließend wird aus der Sicht der Aktiven vor Ort und der Praxisbegleitung bilanziert, welche Gelingensbedingungen für die Entwicklung einer kommunalen Bildungs- und Erziehungslandschaft relevant sind (Kapitel 6) und welche Empfehlungen sich aus den bisherigen Erfahrungen für die Bildungslandschaft der Stadt Ludwigshafen am Rhein ableiten lassen (Kapitel 7).

2. Ausgangslage

Die Stadt Ludwigshafen am Rhein war ein Modellstandort im Bundesprojekt „Elternbeteiligung und Gewaltprävention in kommunalen Bildungs- und Erziehungslandschaften“, das im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) zwischen 2009 und 2011 von den drei sozialwissenschaftlichen Instituten Camino – Werkstatt für Fortbildung, Praxisbegleitung und Forschung im sozialen Bereich gGmbH, Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz (ism) und Institut für Soziale Praxis (isp) der Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit & Diakonie durchgeführt wurde.

Gegenstand des Projektes, das an der Schnittstelle von Wissenschaft und Praxis angesiedelt war, war die Gestaltung von Bildungs- und Erziehungslandschaften im kommunalen Raum im Zusammenspiel von Jugendhilfe und Schulen, jungen Menschen und ihren Eltern. Zentrale Fragestellungen richteten sich darauf, welche Bedingungen und Anforderungen sich durch dieses Zusammenspiel für die beteiligten Institutionen ergeben. Ein besonderer Fokus lag dabei auf der Schaffung von Beteiligungsmöglichkeiten und Zugängen für die Eltern. Darüber hinaus ging es um die Frage, inwieweit die Initiierung und die Gestaltung kommunaler Bildungs- und Erziehungslandschaften auch indirekt und/oder direkt zur Gewaltprävention beitragen können. Das Praxisforschungsprojekt verfolgte insgesamt das Ziel, einen Beitrag zur Stärkung des Zusammenspiels zwischen allen an Erziehung und Bildung Beteiligten zu leisten.

Nachdem die drei Institute im Jahr 2009 das Feld bundesweit sondiert und regionale Bestandsaufnahmen erstellt hatten, wurden insgesamt sechs Kommunen als Modellstandorte ausgewählt, zwei pro Institut. Camino begleitete Vorhaben in Berlin-Neukölln und Saalfeld/Thüringen, das isp in Gladbeck/Nordrhein-Westfalen und Itzehoe/Schleswig-Holstein. Neben Ludwigshafen-Gartenstadt betreute das ism als zweiten Modellstandort Bad Friedrichshall in Baden-Württemberg. Am Standort Ludwigshafen am Rhein wurde der Fokus auf den Stadtteil Gartenstadt gerichtet, um hier exemplarisch für die Gesamtstadt den Auf- und Ausbau einer kommunalen Bildungs- und Erziehungslandschaft vorantreiben und untersuchen zu können. Die Praxisbegleitung der Modellphase in den Kommunen begann im Jahr 2010 und lief mit dem Projektende zum Jahresende 2011 aus. Die Ergebnisse aus dem Bundesprojekt wurden unter dem Titel „Elternbeteiligung und

Gewaltprävention in kommunalen Bildungs- und Erziehungslandschaften – Modelle und Instrumente für die Praxis“ im Springer VS Verlag veröffentlicht.³

In Ludwigshafen am Rhein gelang es mithilfe von Stiftungsmitteln, die Praxisbegleitung durch das ism auch in den Folgejahren sicherzustellen. Im Anschluss an das Bundesprojekt wurde das Thema Elternbeteiligung und Vernetzung unterschiedlicher Bildungsorte in der frühen Kindheit in den Vordergrund gerückt. Hier entwickelte sich das Zusammenwirken insbesondere unter der Initiative verschiedener Jugendhilfeträger schnell und tragfähig. Weitere Kooperationspartnerinnen und -partner sind im Verlauf der Intensivierungsphase dazu gekommen, sodass ein weit verzweigtes Netzwerk unterschiedlicher Träger und Initiativen entstanden ist. Die Fragestellung des Projekts verlagerte sich mehr und mehr auf die Phase der frühen Bildung in jungen Familien, die Stärkung der jungen Familien in ihrer Beziehungsgestaltung und Erziehungskompetenz, die Förderung von Kontakten untereinander und die Vorbereitung auf den Übergang der Kinder in eine Kindertagesstätte.

³ Nähere Informationen und Materialien sind abrufbar unter: <http://kommunale-bildungslandschaften.de>. Zuletzt abgerufen am 30.09.2016.

3. Die Stadt Ludwigshafen am Rhein und der Stadtteil Gartenstadt

Ludwigshafen am Rhein ist eine kreisfreie Stadt mit 168.807 Einwohnerinnen und Einwohnern (Stand: 31.12.2015)⁴. Sie ist die zweitgrößte Stadt in Rheinland-Pfalz. Das Bild im öffentlichen Raum ist geprägt von der Heterogenität der Bewohnerinnen und Bewohner im Hinblick auf soziale, kulturelle und ethnische Merkmale. Ende des Jahres 2015 besitzen in Ludwigshafen am Rhein 106.650 Personen, das entspricht 63,2 % der Einwohnerinnen und Einwohner, eine ausschließlich deutsche Staatsbürgerschaft. Die verbleibenden 36,8 % entfallen auf Menschen mit Migrationsbiografie und setzen sich zusammen aus Ausländerinnen und Ausländern, deren Anteil 2015 bei 23,6 % (39.760 Personen) lag, und den Doppelstaatlern mit einem Anteil von 13,3 % (22.397 Personen). Ihr Anteil steigt seit Jahren kontinuierlich an und spiegelt sich deutlich in den unterschiedlichen Altersklassen. In den vergangenen drei Jahren ist die Geburtenrate in Ludwigshafen am Rhein stark angestiegen; bereits mehr als jedes zweite hier geborene Kind (ca. 60 %) verfügt über eine doppelte Staatsbürgerschaft. Im Schuljahr 2015-16 liegt der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund an Allgemeinbildenden Schulen insgesamt bei 45 %, im Grundschulbereich erreicht dieser Wert bereits 63 %, bei den Realschulen plus 62 %, bei den IGS 30 % und bei den Gymnasien 21 %.

Insgesamt ergibt sich für die Stadt Ludwigshafen am Rhein eine umfassende Herausforderung zur Gestaltung von stärkenden Bedingungen der gesellschaftlichen und (Bildungs-) Teilhabe. Im Interesse der Entwicklung fachlich geeigneter und nachhaltiger Konzepte beteiligt sich die Kinder- und Jugendhilfe an unterschiedlichen Bundes- und Landesmodellprojekten. Mit den eigenen Erfahrungen begibt sie sich in den Austausch mit anderen Kommunen, wissenschaftlichen Institutionen und Bildungseinrichtungen. Derzeit bilden Frühe Hilfen für junge Familien, Familienbildung sowie die Förderung der Erziehung in der Familie einen wesentlichen Ansatz zur Unterstützung der Familien. Im Rahmen des Modellprogramms „Guter Start ins Kinderleben“ wurden neue Kooperationen mit dem Gesundheitswesen aufgebaut. Eine nachhaltige Verankerung von Projektprozessen gelingt über die Offensive Bildung, einer durch BASF SE geförderten Initiative, die seit bereits elf Jahren einen trägerübergreifenden kontinuierlichen Qualitätsentwicklungsprozess in den

⁴ Die Daten in diesem Kapitel stammen aus Veröffentlichungen der Stadt Ludwigshafen am Rhein: Statistischer Jahresbericht 2014, Stadtteilpass Ludwigshafen-Gartenstadt, Schulentwicklungsbericht 2015/2016, Kindertagesstättenbericht 2014/2015 (s. Literaturverzeichnis).

Kindertagesstätten ermöglicht. Ein stadtteilorientiertes Angebot offener und verbandlicher Kinder- und Jugendarbeit, das jungen Menschen Treffpunkt, Beratung und Unterstützung in Bildungs- und Entwicklungsfragen bietet, ergänzt diese Bildungslandschaft. Problemthemen wie Gewalt und Kriminalität von jungen Menschen stellt sich die Stadt Ludwigshafen am Rhein in kooperativer Zusammenarbeit mit beteiligten Fachdiensten. Im Jahr 2005 wurde das Haus des Jugendrechts (JuReLu) eröffnet, ein Kooperationsmodell von Jugendamt, Polizei, Staatsanwaltschaft und einem freien Träger der Jugendhilfe mit dem Ziel der Schaffung einer behördenübergreifenden Gesamtstrategie im Bereich der Jugendhilfe im Strafverfahren. Es ist bundesweit beispielgebend für paradigmatisch neue Formen der Zusammenarbeit der Kinder- und Jugendhilfe mit Justiz und Polizei.

Die Kinder- und Jugendhilfe in Ludwigshafen am Rhein orientiert ihre Angebotsplanung an stadtteil- und sozialraumbezogener Bedarfsermittlung. Die Idee zum Aufbau einer stadtteilbezogenen kommunalen Bildungslandschaft stellt somit eine Möglichkeit zum Ausbau von Kooperationsstrukturen in Form eines sozialen Netzwerks dar, in dem zentrale Lebensbereiche und Entwicklungsaufgaben von jungen Menschen und Familien gemeinsam aufgegriffen, Angebote bedarfsgerecht weiter entwickelt und nachhaltig in einem integrierten Konzept einer stadtteilbezogenen Bildungskette verankert werden.

Die Gartenstadt ist mit 16.547 Einwohnerinnen und Einwohnern (Stand: 31.12.2014) der fünftgrößte Stadtteil Ludwigshafens und besteht aus den Quartieren Niederfeld, Hochfeld und Ernst-Reuter-Siedlung. Der Anteil nicht deutscher Bevölkerung im Stadtteil liegt bei 12,2 % und damit deutlich unter dem städtischen Durchschnitt. Der Indikator Zuwanderungsbiografie ist jedoch nur einer unter mehreren, der die Bedingungen des Aufwachsens mitbestimmt. Entscheidend für eine gelingende Bildungsbiografie sind zudem in hohem Maße soziale Einflussfaktoren.

Abbildung 1: Der Ludwigshafener Stadtteil Gartenstadt



Quelle: Auszug aus <http://stadtplan.ludwigshafen.de/>

Die Bewohnerstruktur im Stadtteil Gartenstadt ist heterogen; im Stadtteil zeigen sich eine niedrige Fluktuation und durchschnittliche Werte bei der Wohnraumversorgung. Daraus lässt sich auf eine gute Verbleibenchance schließen, die auch in eine Verbundenheit mit dem Stadtteil einmünden kann. Stadtteilbezogene Angebote können dafür eine gute Unterstützung sein. Eine ausgeprägte Vereinskultur, die den Stadtteil Gartenstadt prägt (siehe Übersicht der Kooperationspartnerinnen und -partner), ist dafür eine gute Grundlage.

Demgegenüber gelten Teilgebiete des Stadtteils als sozio-strukturell belastete Wohngebiete, einige Familien leben dort in wirtschaftlich angespannter Situation. Die Arbeitslosenrate lag in der Gartenstadt zum Stichtag 31.12.2014 bei 10,5 % und damit deutlich höher als der Wert von 8,7 % in der Gesamtstadt. Umgekehrt beläuft sich die Quote des Bezugs von Grundsicherungsleistungen für Arbeitsuchende (SGB II Dichte) in der Gesamtstadt auf 15,8 % und liegt damit höher als die Quote von 14,5 % in der Gartenstadt. Die Zahl der Alleinerziehenden-Haushalte lag im Jahr 2014 in den beiden Quartieren Hochfeld/Niederfeld bei 26,0 % aller Haushalte mit Kindern. Im Quartier Ernst-Reuter-Siedlung erreichte dieser Wert 37,2 %. Beide Werte liegen über dem städtischen Durchschnittswert von 24,3 %, die Ernst-Reuter-Siedlung verzeichnet den höchsten Wert in der Stadt. Alleinerziehende-Haushalte zeichnen sich durch das höchste Risiko aus, auf existenzsichernde Transferleistungen angewiesen zu sein. Es stellt sich die Frage, welche spezifischen Unterstützungsangebote geeignet wären, um ihre zum Teil prekäre, insgesamt angespannte Situation zu verbessern.

Etwa ein Fünftel aller Bewohnerinnen und Bewohner in der Gartenstadt sind junge Menschen im Alter zwischen 0 und 21 Jahren. Davon erhielten im Jahr 2015 knapp 9 % eine Unterstützung durch eine Hilfe zur Erziehung oder Eingliederungshilfe nach § 35a SGB VIII.⁵ Bezieht man diesen Wert auf die Hilfen pro 100 junge Menschen, ist dies der dritthöchste Wert unter den Ludwigshafener Stadtteilen. Knapp 70 % der Hilfen werden ambulant gewährt, etwa 30 % als stationäre Jugendhilfe. Das bedeutet, dass der Großteil der Hilfen im Stadtteil selbst gewährt wird. Bei den 2015 begonnen Hilfen in der Gartenstadt liegt der Anteil der Haushalte, bei denen ein Elternteil alleine mit den Kindern lebt, bei über 50 % und damit um knapp elf Prozentpunkte höher als der Vergleichswert für die Gesamtstadt. Eingeschränkte Erziehungskompetenz wird in der Gartenstadt als Hauptgrund für die 2015 gewährten Hilfen zur Erziehung und Eingliederungshilfen nach § 35a genannt. An zweiter Stelle folgen schulische Gründe, danach Auffälligkeiten im Sozialverhalten der Kinder und Jugendlichen. Auch bezogen auf die Gesamtstadt werden diese drei Hauptgründe am häufigsten genannt. Allerdings liegen hier die schulischen Gründe vor der eingeschränkten Erziehungskompetenz.

In der Gartenstadt gibt es insgesamt acht Kindertagesstätten unterschiedlicher Träger, das Platzangebot ist 2014 voll ausgelastet. Im schulischen Bildungsbereich verzeichnet der Stadtteil drei Grundschulen, eine Realschule plus und eine Integrierte Gesamtschule in Teilzeitform mit überregionalem Einzugsbereich. Hinsichtlich der Schulübertritte auf Gymnasialniveau zum Ende der Grundschulzeit erreicht die Ernst-Reuter-Siedlung mit 36,9 % einen Wert, der unterhalb des städtischen Durchschnitts von 44,1 % liegt. Die beiden

⁵ Die Auswertung erfolgt ohne die Hilfen für unbegleitete minderjährige Ausländer – hier liegen für die Erfassung gesonderte Bedingungen vor. Quelle für die Auswertungen: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz (2015) und eigene Erhebungen der Jugendhilfeplanung der Stadt Ludwigshafen am Rhein.

Quartiere Hochfeld und Niederfeld erreichen zusammen einen Wert von 48,9 % und liegen damit über dem städtischen Durchschnitt. Stadtweit verließen 2014 11 % der Schulabgängerinnen und -abgänger die Allgemeinbildende Schule ohne qualifizierten Abschluss (Zeugnis der Berufsreife). Die Werte der einzelnen Schulen sind unterschiedlich und werden stark über den Einzugsbereich bestimmt.

Diese ausgewählten Indikatoren weisen auf einen Handlungsbedarf insbesondere in den folgenden Bereichen hin:

- Familienunterstützende Angebote
- Verbesserung der Bildungsbeteiligung
- Verbesserung der Erwerbsbeteiligung

Als Ressource bietet die Gartenstadt eine Vielzahl von Institutionen, Akteurinnen und Akteuren, die als Partnerinnen und Partner beim Aufbau einer Bildungs- und Erziehungslandschaft bedeutsam sind (vgl. Kapitel 4.4).

4. Das Netzwerk „Eltern und Kinder in der Gartenstadt“

Im Folgenden werden die Entstehungsgeschichte und Implementierung des Netzwerks „Eltern und Kinder in der Gartenstadt“, dessen Netzwerkstrukturen, Kooperationspartnerinnen und -partner, Leitlinien und Leitziele beschrieben.

4.1 Die Entstehungsgeschichte des Netzwerks

Die Arbeit des Bundesprojekts „Elternbeteiligung und Gewaltprävention in kommunalen Bildungs- und Erziehungslandschaften“ am Standort Ludwigshafen am Rhein und damit die Praxisbegleitung durch das ism begannen im Jahr 2010. Im Rahmen des gesamtstädtischen Vorbereitungsprozesses wurde zunächst ein Konzept erarbeitet und dem Stadtvorstand sowie dem Jugendhilfe- und dem Schulträgerausschuss vorgelegt. Mit deren Unterstützung konnte sowohl die Modell- als auch die verlängerte Implementierungsphase begonnen werden. Es wurde eine Steuerungsgruppe gegründet, die im Dezernat Kultur, Schulen, Jugend und Familie angesiedelt ist. Mitglieder der Steuerungsgruppe sind die Dezernentin sowie die Leitungen der vier Dezernatsbereiche Jugendamt, Schulen und Kindertagesstätten, Jugendförderung und Erziehungsberatung und das Ludwigshafener Zentrum für individuelle Erziehungshilfen (LuZiE)⁶. In diesem Gremium wurden die notwendigen Schritte für das Vorhaben abgestimmt und geplant.

Die Steuerungsgruppe war sich einig, dass die Gesamtstadt Ludwigshafen am Rhein zu groß ist, um hier exemplarisch eine Bildungs- und Erziehungslandschaft zu begleiten. Stattdessen wurde beschlossen, am Beispiel eines Stadtteils die Entwicklung einer solchen in den Blick zu nehmen. In der Steuerungsgruppe wurde als Projektstadtteil für das Bundesprojekt der Stadtteil Gartenstadt ausgewählt, weil einige vorliegende Aspekte als unterstützende Faktoren eingestuft wurden. Der Stadtteil Gartenstadt zeichnet sich aus durch

- eine differenzierte Angebotsstruktur,
- eine breite Trägervielfalt,
- ein hohes Interesse an vernetzter Angebotsentwicklung sowie
- bereits erprobte, stabile Ansatzpunkte für stadtteilweite Kooperationen.

⁶ LuZiE ist ein städtischer Jugendhilfeträger.

Im Anschluss an diesen Prozess wurde ab Januar 2011 in der Ludwigshafener Gartenstadt beispielhaft für die Gesamtstadt und basierend auf bereits bestehenden Strukturen eine Bildungs- und Erziehungslandschaft aufgebaut und weiterentwickelt.

4.2 Die Implementierung des Netzwerks

Die im Stadtteil Gartenstadt anvisierte Bildungs- und Erziehungslandschaft wurde unter der Bezeichnung „Eltern und Kinder in der Gartenstadt“ entwickelt. Ein wichtiger Schritt zum Auftakt war die Gründung eines Koordinationsteams, das aus Vertreterinnen und Vertretern der vier Dezernatsbereiche besteht. Zentral war außerdem die Schaffung einer über Stiftungsmittel und Spenden finanzierten Personalstelle für die Koordination des Stadtteilnetzwerks. Zunächst wurde die Koordinationsstelle durch zwei Fachkräfte des LuZiE mit jeweils einer halben Stelle ausgefüllt. Diese nahmen ihre Arbeit zum 1. Januar 2011 auf. Die Initiierung des Netzwerks in der Gartenstadt erfolgte in vier aufeinander aufbauenden Schritten:

Ankündigung/Information

Allen Trägern und Einrichtungen, die mit Kindern, Jugendlichen und Familien in der Gartenstadt zusammenarbeiten, wurde anhand eines Informationsschreibens der Dezernentin das Vorhaben angekündigt. In dem Brief wurden Ziele des geplanten Netzwerks beschrieben, zu beteiligende Partnerinnen und Partner benannt und die mit dem Vorhaben verbundenen Erwartungen erläutert. Ebenso wurden der Besuch durch die Stadtteilkordinatorin und den -koordinatoren sowie der Termin für eine Auftaktveranstaltung angekündigt. Das Schreiben diente auch dazu, für die Mitwirkung der Akteurinnen und Akteure am Aufbau des Netzwerks zu werben und zu motivieren.

Bestandsaufnahme und Bedarfsabfrage

Im zweiten Schritt führten die Koordinatorin und Koordinator im Rahmen der angekündigten Institutionenbesuche sowie der Auftaktveranstaltung eine Bestandsaufnahme und Bedarfsabfrage durch. Dazu besuchten sie systematisch die Akteurinnen und Akteure aus den Bereichen Bildung, Erziehung, Betreuung und Förderung/Beratung und konnten so die unterschiedlichen Institutionen und Träger im Stadtteil kennenlernen. Sie erhielten dabei Einblicke in die Einrichtungen selbst, erfuhren von den verschiedenen Angeboten und bauten Kontakte zu den handelnden Personen auf. Auf diese Weise erstellten sie eine Bestandsaufnahme zu potenziellen/zukünftigen Netzwerkpartnerinnen und -partnern und erhielten umfassende Kenntnisse über bestehende Angebote vor Ort. Darüber hinaus

erfahren sie von den Akteurinnen und Akteuren, welche Bedarfe für die Gartenstadt gesehen werden. Die Informationen zu Bestand und Bedarf wurden dokumentiert.

Parallel fand in dieser Phase eine Auftaktveranstaltung statt, zu der die verschiedensten Aktiven aus dem Stadtteil sowie bedeutsame (Bildungs-) Institutionen aus der Stadt Ludwigshafen am Rhein eingeladen wurden. Auch interessierte Eltern sowie Bürgerinnen und Bürger nahmen an der Veranstaltung teil. Dieser Fachtag diente dem Kennenlernen der Akteurinnen und Akteure untereinander und dem Austausch über gemeinsame Ziele und mögliche Projekte. In einer moderierten Einheit wurden in Orientierung am Lebenslauf eines Kindes die anwesenden Institutionen vorgestellt, sodass anschließend alle einen Überblick hatten, welche Akteurinnen und Akteure im Stadtteil mit jungen Menschen und Familien arbeiten. Daneben konnten Koordinatorin und Koordinator sowie die Mitglieder des Koordinationsteams ins Gespräch mit den Akteurinnen und Akteuren kommen. In Diskussionsrunden wurden Ansatzpunkte für die Kooperation untereinander sowie Ideen für die Entwicklung einer Bildungs- und Erziehungslandschaft gesammelt. Die Ergebnisse des Fachtags wurden protokolliert und dokumentiert.

Die Beteiligung der Aktiven vor Ort, die in diesem zweiten Schritt erreicht wurde, war konstitutiv für das Gartenstädter Netzwerk. Mithilfe dieses Vorgehens hatten die Netzwerkmitglieder von Beginn an die Möglichkeit, an der Gestaltung des Netzwerks mitzuwirken und die eigenen Bedarfe und Ideen einzubringen.

Auswertung und Zielfindung

An Bestandsaufnahme und Bedarfserhebung anschließend, wurden im dritten Schritt die Erkenntnisse, Themen und Entwicklungsideen aus den Institutionenbesuchen und dem Fachtag aufbereitet und ausgewertet. Die identifizierten Bedarfe wurden priorisiert und im Koordinationsteam wurden Überlegungen zur Umsetzung entwickelt. Ansatzpunkte für Aktivitäten wurden aus der vorherigen Phase übernommen und weiterentwickelt und erste Umsetzungsschritte wurden geplant. Wichtig waren hierbei die Fragen, welche Partnerinnen und Partner es zur Umsetzung braucht und wie die Partizipation von Akteurinnen und Akteuren aus dem Stadtteil gestärkt werden kann. Die beschlossenen Maßnahmen wurden dann mit den Netzwerkmitgliedern kommuniziert und die Umsetzung vorbereitet.

Umsetzung von Aktivitäten

Anknüpfend daran wurde von und mit Stadtteilkoordinatorin und -koordinator eine Reihe von Mikroprojekten initiiert und in Kooperation mit verschiedenen Einrichtungen im Stadtteil umgesetzt. Erste Projekte waren z. B. Krabbelgruppen und Eltern-Kind-Gruppen, Ferienprogramme mit Angeboten für Kinder, Jugendliche und Eltern sowie ein Wiedergutmachungs-Projekt für jugendliche Straftäter in Kooperation mit dem Haus des

Jugendrechts (JuReLu), einer Schule im Stadtteil und dem Wirtschaftsbetrieb, Bereich Grünflächen und Friedhöfe.

Im Mittelpunkt stand in dieser frühen Phase insbesondere die Einbeziehung der Netzwerkpartnerinnen und -partner. Die Mikroprojekte wurden gemeinsam angestoßen, vorhandene Angebote gebündelt und institutionenübergreifende Aktivitäten ins Leben gerufen. Dabei war es wichtig, dass die Mitglieder sich gegenseitig informieren und keine parallelen Angebote aufbauen. Die Kooperationen in dieser Phase reichten von der Zusammenarbeit der Stadtteilkoordinatorin bzw. des -koordinators mit nur einer Institution über bilaterale Projekte bis hin zu Aktivitäten mit mehreren Netzwerkpartnerinnen und -partnern.

Die Mikroprojekte wurden vom Koordinationsteam begleitet und hinsichtlich der verschiedenen Beteiligungsmöglichkeiten und -formen für Eltern überprüft. Die stärkere Einbindung von Eltern und das Angebot verschiedener Stufen der Partizipation (Mitwirkung, Mitbestimmung, Selbstorganisation) waren dabei Leitmotive für die Ausgestaltung der Projekte.

Im Anschluss an die Initiierungsphase, die etwa das erste Jahr der Netzwerkarbeit umfasste, wurden die Kooperationen und die gemeinsamen Angebote verstetigt. Der etwa einmal jährlich stattfindende Fachtag, an dem das Netzwerk zusammen kommt, spielt hierfür eine zentrale Rolle. Im Koordinationsteam wurden Leitlinien entwickelt. Die Erziehungs- und Bildungslandschaft ermöglicht eine vielseitige und kontinuierliche Förderung der Kinder und Jugendlichen in der Gartenstadt unter Beteiligung von Eltern und Fachkräften. Über die Vernetzung von vorhandenen Ressourcen in unterschiedlichen Bildungs- und Erfahrungsräumen sollte erreicht werden, dass möglichst frühzeitig und passgenau wirksame Angebote zur Stärkung der Bildungsbiografie der jungen Menschen angeboten werden können. Schritt für Schritt sollte eine Bildungs- und Präventionskette aufgebaut werden, deren Angebote sozialraumorientiert auf die Bedürfnisse und Bedarfe der jungen Menschen und ihrer Familien abgestimmt sind.

Abbildung 2: Aufbau der Bildungs- und Präventionskette



Quelle: Eigene Darstellung

Voraussetzung hierfür ist eine Rahmenkonzeption für die kommunale Bildungs- und Erziehungslandschaft, welche drei wesentliche Merkmale umfasst:

- die Orientierung an einem stadtteilorientierten Konzept
- die Definition des Stadtteils als Experimentierfeld zu Überlegungen zielgerichteter und bedarfsgerechter Angebotsentwicklung
- die Heranziehung der Netzwerkarbeit im Stadtteil als Folie für die Entwicklung ergänzender Angebote und als Strukturmerkmal der Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe unter Einbeziehung der Eltern.

4.3 Die Netzwerkstrukturen

Zur Umsetzung der Ziele des Netzwerks „Eltern und Kinder in der Gartenstadt“ wurde eine Koordinations- und Kooperationsstruktur entwickelt, die aus vier wesentlichen Bausteinen besteht:

Eine Koordinationsstelle

Die Koordinationsstelle ist am Ludwigshafener Zentrum für individuelle Erziehungshilfen (LuZiE) angesiedelt. Sie ist Anlaufpunkt für Netzwerkmitglieder und Netzwerkinteressentinnen und -interessenten, für Ideen und Wünsche vor Ort, sie dient als Basis für den Ausbau der Bildungs- und Erziehungslandschaft, zur Abstimmung und

Koordination von Ideen und Terminen, sie ist Kümmerer mit Blick auf die Bedarfslagen und Lösungsansätze und Anschubstelle für experimentelle Phasen in der Umsetzung innovativer Formen des Zusammenspiels von Jugendhilfe und Schule sowie weiterer Akteurinnen und Akteure. Die Koordinationsstelle sorgt für transparenten Informationsfluss und Aufbau sowie Pflege der Kommunikationsstrukturen. Außerdem ist sie für die Organisation des jährlichen Fachtags zuständig.

Ein Koordinationsteam auf Stadtteilebene

Das Koordinationsteam besteht aus Vertreterinnen und Vertretern der vier Bereiche der Jugendhilfe in Ludwigshafen am Rhein, der Jugendhilfe- und Bildungsplanung sowie der Stadtteilkordinatorin bzw. dem Stadtteilkordinator und wird von den Beteiligten des ism begleitet. Die Aufgabe des Gremiums ist es, im Rahmen der Gesamtverantwortung des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe die Angebotsentwicklung im Netzwerk zu begleiten und auf die Bedarfsgerechtigkeit zu überprüfen. Das Koordinationsteam ist das strategisch-operative Verbindungsstück zwischen Steuerungsgruppe und Praxisebene vor Ort in der Bildungs- und Erziehungslandschaft. Bedarfe, Ideen und Handlungskonzepte werden hier bereichsübergreifend abgestimmt und verbindlich in die Träger- und Zuständigkeitsstrukturen kommuniziert. Sachthemen werden recherchiert, unter Beteiligung von Sachverständigen und Netzwerkmitgliedern diskutiert und in Abstimmung mit der Steuerungsebene konzeptionell ausgearbeitet. Dazu hat das Koordinationsteam gezielt Bildungseinrichtungen, Akteurinnen und Akteure im Stadtteil sowie Fachkräfte zu einzelnen Sitzungen eingeladen, um Kooperationsmöglichkeiten auszuloten. Dabei bieten bereits erprobte und institutionalisierte Kooperationsformen gute Unterstützung als Ausgangsbasis. So ist es gelungen, unterschiedlichste Kooperationspartnerinnen und -partner wie Schulen, Vereine und Initiativen in das Netzwerk zu integrieren. Im Koordinationsteam werden die Ereignisse aus Projekten und der Netzwerkarbeit reflektiert und die Projektarbeit begleitet. Es unterstützt die Steuerungsgruppe und bereitet Entscheidungen vor.



Eine Steuerungsgruppe

Die Steuerungsgruppe setzt sich zusammen aus der Dezernentin für Kultur, Schulen, Jugend und Familie, den vier Bereichsleitungen der Jugendhilfe sowie der Jugendhilfe- und Bildungsplanung. Sie ist Steuerungsinstanz auf kommunaler Ebene hinsichtlich Ressourceneinsatz und Entwicklung von Handlungskonzepten im Bereich der Jugendhilfe. Die Entscheidungsbefugnisse obliegen dem Jugendhilfeausschuss. Die Steuerungsgruppe erarbeitet und verabschiedet die strategischen Ziele des Gesamtprojekts, sie stellt den Bedarf für Maßnahmen und Erfordernisse im Rahmen der Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung fest und gewährleistet die nachhaltige Sicherung bewährter bedarfsgerechter Angebote im Rahmen der Finanzierbarkeit. Außerdem bereitet sie Beschlussvorlagen für die Stadtspitze, politische Gremien und Landesbehörden vor.

Ein jährlicher Fachtag

Ein jährlich stattfindender Fachtag bildet den Ort und das Forum zum Austausch der beteiligten Projektpartnerinnen und -partner. Hier ergeben sich Möglichkeiten zur Entwicklung neuer Projektideen, zur Begutachtung der ermittelten Wirkungen der Projektarbeit, zum Kennenlernen neuer Netzwerkmitglieder und zur Zusammenarbeit von professionellen und ehrenamtlichen Mitwirkenden, zum Austausch mit Führungskräften, politisch Aktiven und Stadtteilbewohnerinnen und -bewohnern. Folgende Fachtage fanden in den letzten fünf Jahren statt:

- **Gemeinsam Erziehung und Bildung gestalten, Auftakt am 21.03.2011**
- **Gemeinsam Erziehung und Bildung gestalten, Erste Bilanz am 12.03.2012**
- **Vom Modellstandort zum Netzwerk – Praxis, die uns Spaß macht, Intensivierung am 08.04.2014**
- **Fünf Jahre Projekt Eltern und Kinder in der Gartenstadt – Was ist und was bleibt?, Bilanzveranstaltung am 06.10.2015**



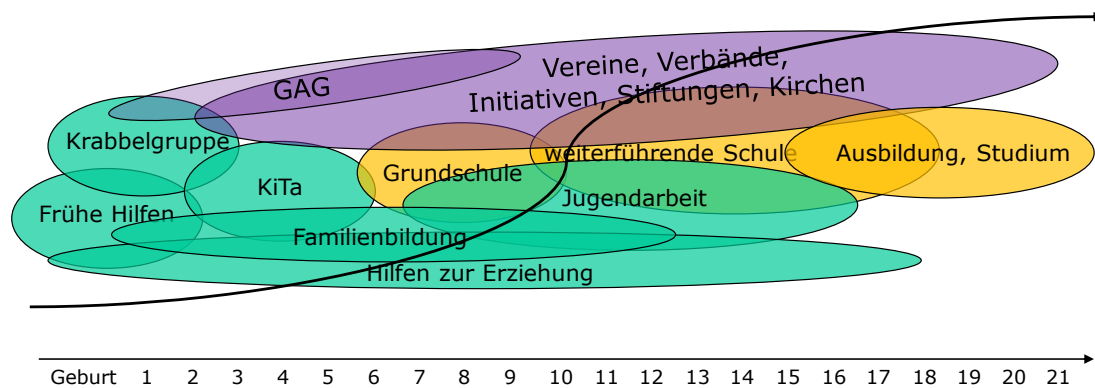
4.4 Die Kooperationspartnerinnen und -partner

Die Ludwigshafener Gartenstadt ist ein Stadtteil, in dem viele Institutionen, Einrichtungen und Initiativen mit Kindern, Jugendlichen und Eltern zusammen arbeiten. Aufgrund der Vielzahl und Vielfältigkeit der Angebote für Familien bot sich diese räumliche Einheit für den Auf- und Ausbau einer kommunalen Bildungs- und Erziehungslandschaft an, da hier entlang des Lebenslaufs von jungen Menschen wesentliche Akteurinnen und Akteure beteiligt sind. Für die Bildungs- und Erziehungslandschaft wurden bereits bestehende Kooperationen in der Gartenstadt gestärkt, neue Kontakte geknüpft und weitere Akteurinnen und Akteure einbezogen.

Um einen Überblick über die Netzwerkpartnerinnen und -partner, die heute in der Gartenstadt gemeinsam die Bildungs- und Erziehungslandschaft gestalten, zu gewinnen, bieten sich verschiedene Systematisierungen an.

Die folgende Abbildung ermöglicht zunächst eine die Visualisierung des Zusammenspiels von Institutionen aus der Kinder- und Jugendhilfe (grün), der formalen Bildung (gelb) sowie der großen Gruppe weiterer Netzwerkpartnerinnen und -partner.

Abbildung 3: Netzwerkakteure



Quelle: Eigene Darstellung

Um die Vielfalt der am Netzwerk beteiligten Akteurinnen und Akteure aufzuzeigen und dabei vor allem den zahlreichen Einzelakteurinnen und -akteuren Rechnung zu tragen, sind weitere Unterscheidungen vonnöten. So können die Netzwerkmitglieder außerdem noch bezüglich ihrer Reichweite bzw. Ansässigkeit im Stadtteil unterschieden werden:

- Akteurinnen und Akteure, die im Stadtteil ansässig sind und größtenteils eine stadtteilbezogene Reichweite haben, und

- Kooperationspartnerinnen und -partner, die für die Gesamtstadt agieren, aber auch in der Gartenstadt Angebote vorhalten und Interesse an kooperativen Maßnahmen haben.

Innerhalb der stadtteilbezogenen Akteurinnen und Akteure kann darüber hinaus eine weitere Unterscheidung getroffen werden hinsichtlich:

- (formaler) Bildungsorte im Stadtteil wie Schulen und Kindertagesstätten
- Jugendhilfeeinrichtungen und Angebote der Frühen Hilfen im Stadtteil
- Vereinen im Stadtteil
- weiteren Einrichtungen, Initiativen, Gremien etc. im Stadtteil.

Die folgende Tabelle systematisiert die Kooperationspartnerinnen und -partner und ihre Angebote und ermöglicht damit einen Überblick über alle Aktivitäten. Die Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, es ergeben sich immer wieder Veränderungen im Netzwerk.

Abbildung 4: Übersicht über beteiligte Kooperationspartnerinnen und -partner

Angebote Bereiche	(formale) Bildungsorte im Stadtteil	Jugendhilfe-einrichtungen und Angebote der Frühen Hilfen im Stadtteil	Vereine im Stadtteil	Stadtteilinitiativen und Arbeitskreise, Kirchengemeinden	Kooperations-partnerInnen und -partner außerhalb des Stadtteils
Frühe Kindheit		Regionaler Familiendienst (RFD) Süd, Eltern-Kind-Gruppen, Guter Start ins Kinderleben → Kooperation mit Marien- und St. Annastiftskrankenhaus und Familien-Hebammen	FINGA, FaBeLu		GSiK, Caritas-Zentrum Ludwigshafen
Kita	8 Kindertagesstätten in unterschiedlicher Trägerschaft				
Schule	3 Grundschulen, 1 Realschule plus, 1 Integrierte Gesamtschule		Jugendförderzentrum Anpiff ins Leben e.V.		Städtische Musikschule
Bildung	Stadtteilbibliothek				
Jugendliche		Streetwork Ludwigshafen-Gartenstadt, Evang. Jugendfreizeitstätte (EJFS)	Johanniter e. V., Offener Kanal e. V.		ÖFG, Haus des Jugendrechts (JuReLu), Jugendkunstschule, Jugendtheater, Medien+Bildung.com, Fotografische Gesellschaft Ludwigshafen
Eltern	Elternvertretungen				Kinderschutzbund

Familie	Ludwigshafener Zentrum für individuelle Erziehungshilfen (LuZiE)	Eltern-Kind-Kompetenzzentrum (ElKiKo)	Familie in Bewegung Ludwigshafen (FaBeLu) e.V., Ludwigshafener Verein für Jugendhilfe e.V., VSK Germania Niederfeld, LSC Ludwigshafener Sportclub, Boule Club e.V., Karnevalsverein Mauerblümchen e.V.	Kirchengemeinden	Volkshochschule (VHS), Wilhelm-Hack-Museum
Senioren				Seniorentreff, Senioren des AK Ernst-Reuter-Siedlung	
Fachkräfte				Arbeitskreis der sozialen Einrichtungen in der ERS	
Politik				Vertreterinnen und Vertreter der Kommunalpolitik	
Wohnen				GAG Immobilienunternehmen Wohnungsbau-gesellschaft Stadtteilbüro	
Ferien			Sportvereine, Jugendförderzentrum Anpfiff ins Leben, EJFS		

Quelle: Eigene Darstellung

4.5 Die Leitlinien

Die vorliegenden Leitlinien wurden im Koordinationsteam und der Steuerungsgruppe der kommunalen Bildungs- und Erziehungslandschaft Ludwigshafen-Gartenstadt erarbeitet. Sie dienen als gemeinsame Grundlage zur Weiterentwicklung des Netzwerks „Eltern und Kinder in der Gartenstadt“. Die Leitlinien folgen dem Grundgedanken in der Definition einer kommunalen Bildungslandschaft des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e. V., der sich ebenfalls in der Position des Deutschen Städtetags wiederfindet. Nach dieser Definition ist eine kommunale Bildungslandschaft

„die Gesamtheit aller auf kommunaler Ebene vertretenen Institutionen und Organisationen der Bildung, Erziehung und Betreuung eingefügt in ein Gesamtkonzept der individuellen und institutionellen Bildungsförderung in Federführung eines kommunalen Verantwortungsträgers.“ (Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V. 2007)

Folgende Leitlinien sind für das Netzwerk „Eltern und Kinder in der Gartenstadt“ handlungsleitend:

- Mit dem Ausbau und der Weiterentwicklung der Erziehungs- und Bildungslandschaft in der Gartenstadt wird eine Grundlage geschaffen für eine kontinuierliche und nachhaltige Unterstützung guter Bedingungen für das Aufwachsen der Kinder und Jugendlichen.
- Die Bildungs- und Erziehungslandschaft „Eltern und Kinder in der Gartenstadt“ ist für alle Menschen offen und bildet eine generationenumspannende Bildungskette. Sie ist im Grundsatz der Inklusion verpflichtet. Partizipation und Kooperation auf Augenhöhe sind wesentliche Elemente im gemeinsamen Handlungsrahmen.
- Die Bildungs- und Erziehungslandschaft orientiert sich an einem stärkerfokussierten Bildungsbegriff, in dem Kinder als Subjekt von Bildungs- und Erfahrungsprozessen verstanden werden. Es gilt, an den Stärken der Kinder anzusetzen, sie individuell zu fördern und Teilhabeperspektiven zu eröffnen.
- Unterschiedlichste Kooperationspartnerinnen und -partner können sich am Netzwerk beteiligen, es wird stabil in der Zusammenführung vielfältiger Kompetenzen und der Zusammenführung vorhandener Ressourcen. Lernen geschieht mit allen Sinnen an unterschiedlichen Lernorten. In der kontinuierlichen Zusammenarbeit von unterschiedlichen Lernorten und Einrichtungen für Bildung und Erziehung entstehen anschlussfähige Bildungsprozesse, die wiederum gelingende Bildungsbiografien

ermöglichen. Die Zusammenarbeit erfolgt über verlässliche, untereinander abgestimmte Kooperationsstrukturen.

- Die kommunale Bildungslandschaft wirkt lebendig als Einheit von Vielfalt. Unabhängig von sozialer, kultureller und ethnischer Herkunft kann sich jeder einbringen und mitmachen. In sozio-kulturellen Projekten können sich junge Menschen mit vielfältigen kulturellen Aspekten des Lebens und Themen im Prozess der Identitätsfindung auseinandersetzen und eigene Interessen und Stärken kennenlernen.
- Lernen und Entwicklung geschieht in Beziehung, Bildungsprozesse brauchen den Dialog der Lernenden untereinander. In der kommunalen Bildungslandschaft wird darauf geachtet, dass Kommunikation gestärkt und Beziehung als Quelle der Lebendigkeit und Entwicklung in unterschiedlichen bedeutsamen Situationen im alltäglichen Leben erfahrbar wird.
- Partizipation ist ein wichtiger Grundwert im Verständnis der kommunalen Bildungslandschaft. In der Beteiligung an Gestaltungs- und Entwicklungsprozessen ergeben sich Erfahrungen der Selbstwirksamkeit, die Neugier wecken, Vertrauen in die eigene Leistung fördern und demokratisches Handeln im eigenen Lebensumfeld stärken.
- Familien sind wichtige Sozialisationsinstanzen für Kinder und bedeutsame Stützen in der kommunalen Bildungslandschaft. Eltern werden als Partnerinnen und Partner in der gemeinsamen Gestaltung von Bildungs- und Entwicklungsprozessen gesehen.
- Hohe Fachlichkeit und Weiterbildung sind zentrale Ansatzpunkte der Unterstützung der lokalen Bildungslandschaft.
- Unter Beteiligung der lokalen politischen Akteurinnen und Akteure sowie der Entscheidungsträger der Kommune entwickelt sich die Bildungs- und Erziehungslandschaft zu einer Verantwortungsgemeinschaft im Sozial- und Lebensraum der Familien.
- Soziale Räume sind das Umfeld, in dem Entfaltung und Entwicklung gelingt. In der kommunalen Bildungslandschaft gilt es auch, urbane Räume lebendig und anregend zu gestalten oder auch für die entsprechende Nutzung anzueignen und/oder zurückzugewinnen.

4.6 Die Leitziele

Aus den in Kapitel 4.5 dargestellten Leitlinien für das Netzwerk „Eltern und Kinder in der Gartenstadt“ lassen sich folgende Leitziele ableiten:

- Ein stabiles Netzwerk aus unterschiedlichen Kooperationspartnerinnen und -partnern ist im Stadtteil aufgebaut. Es arbeitet auf der Basis verlässlicher Strukturen und Kooperationsformen sowie unter Beteiligung der Betroffenen zum Wohle der Kinder und Familien im Rahmen eines gemeinsamen Bildungsverständnisses und abgestimmten Handlungskonzepts zusammen.
- Die Bildungskette ist bedarfsgerecht, sozial- und lebensraumbezogen erarbeitet und alle erforderlichen Elemente sind entwickelt und erprobt. Übergänge sind so ausgestaltet, dass Lernorte anschlussfähig sind.
- Bildungs- und Teilhabechancen sind verbessert. Insgesamt haben die Übertrittsquoten und die Bildungsabschlüsse ein höheres Niveau erreicht unter Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse der benachteiligten Schülerinnen und Schüler.
- Ein stadtteilorientiertes Ferienprogramm und ein vielfältiges und attraktives Freizeitangebot sind institutionalisiert und langfristig gesichert. Es schafft Betreuung und Erlebnis, ermöglicht den Erwerb von sozialer Kompetenz und gewaltfreien Konfliktlösemöglichkeiten, bietet Raum zum miteinander und voneinander Lernen und zum Freundschaften knüpfen.
- Öffentlicher Raum ist zum Bespielen da. Unter Wahrung von Nachbarschaftsinteressen werden Lösungen gesucht, die Aneignungsprozesse möglich machen.
- Aspekte inklusiver Bildung sind in kooperativen Bildungsprozessen erkennbar umgesetzt. Sie erweitern den Erfahrungsraum junger Menschen im Alltag und unterstützen ein stärkeorientiertes Verständnis von Bildung und Entwicklung in alltäglichen Situationen.
- Gemeinsame Erfahrungs- und Projektprozesse (Jugendhilfe-Schule-Kultur) sind möglich. Sie eröffnen Raum für Selbstbildungsprozesse und für Teamarbeit, wo jeder seine besonderen Fähigkeiten einbringen kann.
- Beteiligungsmöglichkeiten sind institutionalisiert und in Projektstrukturen verankert.
- Ein jährlich stattfindender Fachtag oder Workshop sorgt für Transparenz unter allen Beteiligten und für eine offene Diskussion über Bedarfe, Angebotsstruktur und Impulse zur Weiterentwicklung der Bildungs- und Erziehungslandschaft.
- Eltern sind durch ein differenziertes Angebot in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt. Sie werden als Partnerinnen und Partner in Bildungs- und Erziehungsprozessen gesehen.
- Ein geeignetes Angebot für junge Eltern ist unter ihrer Mitwirkung eingerichtet. Es zielt insbesondere darauf ab, Familie und Beruf besser vereinbaren zu können sowie

Kontakte zwischen jungen Familien zu fördern. Besonderes Augenmerk liegt auf der Stärkung der Beziehungsfähigkeit.

- Gezielte Angebote für Alleinerziehende und/oder Familien in schwierigen Situationen sichern Entlastung und Freiraum für ein gestärktes Familienleben und Aufwachsen der Kinder.
- Ein Informationsmedium ist geschaffen, mit dessen Hilfe alle Interessierten über einen leichten Zugang zu aktuellen Informationen der Bildungs- und Erziehungslandschaft verfügen.
- Stadtteilaktivitäten werden aktiv unterstützt und genutzt, um den Zusammenhalt im Stadtteil zu stärken und zu einer identitätsstiftenden Erfahrung zu machen. Professionalität und Ehrenamt, Elternschaft und Nachbarschaft, Schule und Freizeit verstehen sich als sich ergänzende Teile eines tragfähigen Gemeinwesens.
- Eine Koordinationsstelle als Ansprech- und Kontaktzentrum ist langfristig gesichert. Programm und Zielsetzung der kommunalen Bildungslandschaft sind als nachhaltiges Handlungskonzept im Stadtrat beschlossen.

Zusammenfassend werden in der kommunalen Bildungs- und Erziehungslandschaft Ludwigshafen-Gartenstadt sieben Hauptziele verfolgt:

- Netzwerke aufbauen und stärken
- Bildungsteilhabe verbessern
- Elternkompetenz erweitern
- Ausgleich von Benachteiligung unterstützen
- Gesundheit fördern
- Begegnungsmöglichkeiten schaffen
- Verbundenheit mit dem Stadtteil fördern

Wie diese Ziele im Netzwerk konkret umgesetzt werden, wird im nachfolgenden Kapitel dargestellt.

5. Aktivitäten im Netzwerk „Eltern und Kinder in der Gartenstadt“

Der Aufbau und die Stärkung von Netzwerken, die Verbesserung der Bildungsteilhabe sowie die Erweiterung der Elternkompetenz sind die Ziele, die in der kommunalen Bildungs- und Erziehungslandschaft Ludwigshafen-Gartenstadt schwerpunktmäßig verfolgt wurden und die im Folgenden näher beschrieben werden. Weitere Aktivitäten aus dem Projektverlauf werden in Kapitel 5.4 dargestellt.

5.1 Schwerpunkt Netzwerke aufbauen und stärken

Ein zentrales Ziel in der kommunalen Bildungs- und Erziehungslandschaft ist der Aufbau und die Stärkung von stabilen Netzwerken vor Ort. In der Gartenstadt ist es gelungen, Strukturen aufzubauen, die die Kooperation der Akteurinnen und Akteure vor Ort fördern und Kommunikationswege sichern. Von großer Bedeutung ist die Zusammenarbeit im Rahmen eines gemeinsamen Bildungsverständnisses sowie auf der Grundlage eines abgestimmten Handlungskonzepts. Wesentlicher Baustein für die Netzwerkarbeit in der Gartenstadt ist die dargestellte Organisationsstruktur im Stadtteil, bestehend aus einer Koordinationsstelle („Stadtteilkoordination“), einem Koordinationsteam, einer Steuerungsgruppe und dem Fachtag (vgl. Kapitel 4.3).

Ein Forum, in dem sich alle beteiligten Personen untereinander kennenlernen, austauschen und vernetzen können, ist der jährliche Fachtag. Gleichzeitig ist der Fachtag auch eine Möglichkeit, Transparenz zu sichern und Impulse zur Weiterentwicklung gemeinsam zu diskutieren. Inzwischen ist das Netzwerk „Eltern und Kinder in der Gartenstadt“ in die lokalen Strukturen integriert, wird professionell gesteuert und ist politisch gewollt. Die Ergebnisse der in der Gartenstadt stattfindenden Arbeitssitzungen, Workshops, Projekte und Fachtage werden schriftlich fixiert, um die Ergebnisse zu sichern.

Mit Hilfe dieser Organisationsstrukturen konnten bereits bestehende Formen der Kooperation unterschiedlicher Lernorte und Einrichtungen in unterschiedlichen Bereichen aufgegriffen und weiterentwickelt werden. Ziel ist es, eine Bildungs- und Präventionskette aufzubauen, die eine vielfältige Bildungslandschaft unter Beteiligung unterschiedlicher Lernorte ermöglicht. Zur Ausdifferenzierung der Bildungs- und Präventionskette sind

verschiedene Mikro-Projekte entwickelt und erprobt worden, mit deren Implementierung identifizierte Lücken in der Bildungs- und Präventionskette gefüllt werden können.

Beispiele für kooperative Angebote, sogenannte Mikroprojekte, die im Kontext des Netzwerks „Eltern und Kinder in der Gartenstadt“ entwickelt und durchgeführt wurden, sind:

- Ferienangebote in Kooperation mit ortsansässigen Sportvereinen, der Jugendfreizeitstätte und dem Jugendförderzentrum „Anpiff ins Leben“ und anderen, gemeinsam konzipiert und durchgeführt
- Eltern-Kind-Gruppen in Kooperation vom LuZiE, dem Verein Familie in Bewegung und Kindertageseinrichtungen im Stadtteil
- unterschiedliche Kreativangebote in Sport, Tanz, Musik und Bewegung
- intensive Nutzung anderer Lernorte
- Projekt Stadtteilmforscher des Kinder- und Jugendbüros

Besondere Möglichkeiten bietet eine im Rahmen der Offensive Bildung als Treffpunkt Familienkita weiterentwickelte Kindertageseinrichtung mit einem eigenen kleinen Netzwerk der Beteiligung der Eltern und der Ermöglichung von Eltern-Kind-Aktivitäten, Beratung und Mitwirkung. Sie bildet nun ein „Netzwerk im Netzwerk“ mit stärkender Kraft für beide.

Das neu entstandene, von einem Trägerverbund getragene Eltern-Kind-Kompetenzzentrum Ludwigshafen („ElKiKoLu“) basiert ebenfalls auf einer stadtteil- und trägerübergreifenden Kooperation und unterstützt das Netzwerk mit niedrighschwelligem sozialpädagogischen Gruppenangeboten zur Stärkung junger Familien.



5.2 Schwerpunkt Bildungsteilhabe verbessern

Die Verbesserung der Bildungs- und damit der Teilhabechancen von Kindern und Jugendlichen ist ein weiteres Ziel des Netzwerks „Eltern und Kinder in der Gartenstadt“. Wichtig ist es, die Zugänge zu Bildungsinstitutionen und Bildungsangeboten für alle jungen Menschen zu verbessern und bereits bestehende Lernorte aufeinander abzustimmen, um sie aneinander anschlussfähig zu machen. Zur Umsetzung dieses Ziels ist es notwendig, ein

vielfältiges und diversitätsbewusstes Angebot bedarfsgerecht und nachfrageorientiert aufzustellen, um den unterschiedlichen Bedarfen und Bedürfnissen der jungen Menschen entsprechen zu können. Das Bildungsverständnis im Netzwerk ist stärkenorientiert; unterstrichen wird das Ziel, mit den Angeboten zur Förderung von Selbstbildungsprozessen beizutragen.

Zur Erreichung des Ziels, die Bildungsteilhabe junger Menschen zu verbessern, wurden in der Gartenstadt verschiedene Angebote entwickelt, intensiviert und ausgebaut. Dazu gehört z. B.:

- Kooperation mit Kultureinrichtungen und der Jugendfreizeitstätte
- Förderung von Potenzialen im Bereich Musik und Kunst in Kooperation mit Musikschule, Jugendkunstschule und Vereinen
- Initiierung und Durchführung von Tanz- und Theaterprojekten
- Förderung sozialer Kompetenzen
- Beteiligung der Eltern, beispielsweise bei Veranstaltungen und Präsentationen, Mitwirkung bei Öffentlichkeitsarbeit (Ausstellungen, Requisitenbau und Kostümschneidern) sowie in Elternsprechstunden und Entwicklungsgesprächen in Schulen und Kindertagesstätten
- Zusammenarbeit mit den ortsansässigen Grundschulen: Diese Kooperation konnte in den vergangenen Jahren gestärkt und ausgebaut werden. Hieraus können neue Ansatzpunkte für eine verbesserte Ausgestaltung der Übergänge von der Kita in die Grundschule sowie von der Grundschule in die Sekundarstufe I gefunden werden.



Von oben links nach rechts: Streetdance, Kinderchor, Motiv in einem durch die KiTas + Schulen gestalteten Fotokalender

Von unten links nach rechts: Erneuerung des Schulgartens, Gartenstadtlauf

5.3 Schwerpunkt Elternkompetenz erweitern

Die Erweiterung der Elternkompetenz ist ein weiteres wichtiges Ziel in der kommunalen Bildungs- und Erziehungslandschaft. Zur Umsetzung dieses Ziels wurden verschiedene Kooperationsangebote implementiert. Zum Beispiel entstanden in der Gartenstadt in den vergangenen fünf Jahren:

- Elterntrainingskurse bei LuZiE, die auch in Kitas und Grundschulen eingesetzt wurden
- Angebote für und mit Eltern im Rahmen der Familienbildung, insbesondere über den Verein Familie in Bewegung (FaBeLu), in Zusammenarbeit mit St. Marien- und St. Annastifts Krankenhaus, der VHS, EIKiKoLu sowie Beratungsangebote (Außensprechstunde des Caritas-Zentrums Ludwigshafen und Guter Start ins Kinderleben in Kooperation mit St. Marien- und St. Annastifts Krankenhaus) und anderen mehr
- Beteiligung bei Stadtteilaktivitäten und -festen (z. B. Herbstfest der sozialen Einrichtungen in der Ernst Reuter Siedlung, GAG Ludwigshafen, Aktiengesellschaft für Wohnungs-, Gewerbe- und Städtebau (GAG), Blumen- und Pflanzenmarkt, Siedlerfest im Niederfeld, Schul- und Kita-Feste)
- gemeinsame Aktivitäten mit Familien (z. B. Flohmarkt, Gartenstadtlauf, Spielenachmittag)
- Durchführung eines Babysitterkurses für 14-18-Jährige in Kooperation mit Kinderschutzbund



Ein besonders wichtiges Angebot zur Umsetzung dieses Ziels ist die Implementierung von Eltern-Kind-Gruppen. Zu Beginn der kommunalen Bildungs- und Erziehungslandschaft im Jahr 2011 wurde eine Analyse zu den Unterstützungsbedarfen im Stadtteil Gartenstadt durchgeführt. Ein Ergebnis war, dass es im Stadtteil für Mütter mit Kleinkindern wenige Möglichkeiten gibt, sich zu treffen und auszutauschen und daher ein erheblicher Bedarf an Krabbelgruppen besteht. Daraufhin wurden die bereits vorhandenen Angebote für Mütter mit Kleinkindern gesichtet und durch neu installierte Krabbelgruppen ergänzt. Bei den Krabbelgruppen handelt es sich um ein freiwilliges Angebot im Rahmen einer niederschweligen Form der Familienbildung. Diese stadtteilbezogenen Angebote der Familienbildung bieten interessierten Eltern die Möglichkeit, sich mit anderen Eltern auszutauschen, Anregungen für die eigene Erziehungspraxis zu bekommen, Kontakte untereinander herzustellen und bei Bedarf weitere pädagogische Unterstützung zu erhalten. Ziel ist es, bestehende elterliche Ressourcen zu stärken, Eltern zu beteiligen, Isolation zu überwinden und Übergänge in Kindertageseinrichtungen vorzubereiten und zu gestalten. Hieraus ist mittlerweile ein eigener Verein der beteiligten Familien entstanden („FINGA e. V./Familieninitiative Gartenstadt“), der eigenständig und in Kooperation mit EIKiKoLu weitere Angebote für junge Familien entwickelt und durchführt.



5.4 Weitere Aktivitäten

Neben den oben genannten Schwerpunkten sind folgende vier weitere Handlungsfelder in der Gartenstadt bedeutsam:

- Ausgleich von Benachteiligung unterstützen
- Gesundheitsförderung intensivieren
- Schaffung von Begegnungsmöglichkeiten fördern sowie
- Verbundenheit mit dem Stadtteil stärken

Konkrete Angebote zur Umsetzung des Ziels **Ausgleich von Benachteiligung unterstützen** bilden Beratungen zu familienunterstützenden Leistungen zur Verbesserung der finanziellen Lage der Familie, Angebote im Sozio-Kultur-Bereich in Schulen und der Jugendfreizeitstätte sowie eine Kleinstjobbörse für Jugendliche (z. B. Nachbarschaftshilfe, Babysitterangebote, Ferienjobs etc.).

Um das Ziel der **Gesundheitsförderung intensivieren** umzusetzen, wurden im Rahmen des Netzwerks verschiedene Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien entwickelt. Dazu gehören Angebote der Information und Beratung zu Ernährungsfragen, Angebote von Sportvereinen, Jugendfreizeitstätten und Schulen zu Sport, Spiel und Bewegung, Erste-Hilfe-Kurse und die Hebammenbetreuung im Guten Start ins Kinderleben (GSiK).

Um **Begegnungsmöglichkeiten für Kinder, Jugendliche und Familien zu fördern**, wurden Elterntreffs in Kindertageseinrichtungen und Schulen sowie ein Elterntreff im Stadtteil („ElKiKoLu“) eingerichtet. Von FaBeLu wurde mit „OaSE alleinerziehend“ ein Angebot speziell für Alleinerziehende angeboten. Zur Förderung der Sprachkompetenz sowie zur Integration und Beteiligung von Müttern mit anderer Herkunftssprache wird in der Gartenstadt der Kurs „Mama lernt Deutsch“ von der VHS durchgeführt.

Um die **Verbundenheit mit dem Stadtteil zu stärken**, können stadtteilbezogene Angebote unterstützend wirken. Die Daten der Sozialraumanalyse der Gartenstadt belegen eine durchschnittliche Versorgung mit Wohnraum sowie eine niedrige Fluktuation im Stadtteil, was auf eine gute Verbleibenschance im Stadtteil schließen lässt. Folgende Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien zur Förderung der Verbundenheit mit dem Stadtteil sind entstanden:

- Kooperationen mit Vereinen und der GAG Ludwigshafen
- Beteiligung des örtlichen Jugendtreffs an der Netzwerkarbeit
- verstärkte Öffentlichkeitsarbeit, um das Netzwerk im Stadtteil bekannt zu machen
- Beteiligungsmöglichkeiten für alle Bürgerinnen und Bürger an Gestaltungs- und Entwicklungsprozessen; Bürgerinnen und Bürger werden dazu ermutigt, sich an Aktionen zur Gestaltung von urbanen Räumen zu beteiligen
- Entwicklung eines Emblems mit großem Wiedererkennungswert, das auf allen Flyern und ähnlichen Medien aufgedruckt wird
- Durchführung eines jährlichen Gartenstadtlaufs in Kooperation mit den Schulen. Der Erlös kommt ortsansässigen und überregionalen Projekten zu Gute.

6. Bilanz

Das Netzwerk „Eltern und Kinder in der Gartenstadt“ hat sich als flexibles soziales System im Stadtteil etabliert. Es sind unterschiedliche Kooperationsformen und -ebenen ausgebaut und weiter entwickelt und verschiedenste Bereiche der Bildungs-, Kultur- und Freizeitarbeit miteinander verbunden worden. An vielen Stellen zeigt sich eine Verknüpfung von flexiblen Netzwerkformen mit Stadtteilaktivitäten sowie Angeboten und Einrichtungen des Regelsystems Bildung, Erziehung, Betreuung und Förderung. Gestärkte Kooperationen bilden die Grundlage für weitere innovative Ideen der Zusammenarbeit im Stadtteil.

Das folgende Kapitel fasst die wichtigsten Entwicklungen und Veränderungen sowie die Gelingensbedingungen zusammen und zeigt weitere Entwicklungsbedarfe in der Gartenstadt auf. Die Erkenntnisse basieren auf den Ergebnissen einer Gruppendiskussion im Koordinationsteam zur Zwischenbilanz im Sommer 2013 sowie auf den Rückmeldungen der Teilnehmenden des Fachtags „5 Jahre Projekt Gartenstadt: Was ist und was bleibt?“ am 6. Oktober 2015 in Ludwigshafen am Rhein.

Folgende **positive Entwicklungen und Veränderungen** werden hervorgehoben:

- **Vielzahl an Aktivitäten und Angeboten:** Der Aufbau des Netzwerks „Eltern und Kinder in der Gartenstadt“ hat zur (Weiter-) Entwicklung zahlreicher Angebote im Stadtteil geführt. Dazu gehört die Implementierung des Ferienprogramms für die Kinder und Jugendlichen sowie der Eltern-Kind-Gruppen, der jährliche Gartenstadtlauf in Kooperation mit den Schulen, Sozio-Kultur-Projekte wie Kinderchor und Streetdance-Gruppe, das Projekt „Werkzeugkoffer“, u. v. m. (vgl. hierzu Kapitel 5). Einige der einst von Stadtteilkoordinatorin bzw. -koordinator angestoßenen Projekte und Angebote sind mittlerweile in der Bildungs- und Präventionskette fest verankert.
- **Aktivierung des ehrenamtlichen Engagements:** Die Beteiligungsmöglichkeiten haben zu mehr Mitwirkung und eigenständigem Engagement geführt. Aus den oben genannten Eltern-Kind-Gruppen heraus ist die Elterninitiative „Familieninitiative Gartenstadt“ entstanden, die im Sommer 2015 einen gemeinnützigen Verein mit dem Namen „FINGA e. V./Familieninitiative Gartenstadt“ gegründet hat. Dieser Verein bietet eigenständig und in Kooperation mit EIKiKoLu weitere Angebote für junge Familien an.
- **Implementierung einer Stadtteilkoordinatorin bzw. eines -koordinators:** Die Arbeit der bzw. des Stadtteil- bzw. Netzwerkkoordinatorin bzw. -koordinators wird von den

Akteurinnen und Akteure als besonders gewinnbringend und als unentbehrlich hervorgehoben. Er gibt dem Netzwerk „ein Gesicht“ und ist Motor und präsen- te Ansprechperson für neue Ideen und Projekte. Er verkörpert sozusagen die Integration der verschiedenen Initiativen und Angebote in einem Gesamtkonzept und sorgt für nachhaltige Verankerung in der Struktur.

- **Implementierung eines Koordinationsteams:** Die bereichsübergreifende Zusammenarbeit im Koordinationsteam bildet die Grundlage für eine fach- und bedarfsgerechte Ausgestaltung der Angebote und ermöglicht die Verknüpfung in einer Bildungs- und Präventionskette. Als Forum der bereichsübergreifenden Beratung, der Vorbereitung von Entscheidungsgrundlagen, der Prüfung der fachlichen Erfordernisse, der Abstimmung, Koordination und kritischen Begleitung des Gesamtprozesses erfüllt es eine wichtige Funktion in der Struktur der Bildungs- und Erziehungslandschaft.
- **Gegenseitiges Kennenlernen der Akteurinnen und Akteure:** Die im Netzwerk geschaffenen Strukturen, insbesondere der jährlich stattfindende Fachtag, bieten Gelegenheit für das gegenseitige Kennenlernen der unterschiedlichen Akteurinnen und Akteure vor Ort sowie für informellen Austausch. Dies erleichtert Kooperation und ermöglicht Vertrauensaufbau. Schnellere Entscheidungen und kürzere Wege sind möglich.
- **Kommunikation:** Die Akteurinnen und Akteure beschreiben eine zielgerichtete, intensive und nachhaltige Kommunikation untereinander. Im Stadtteil bestehen gesicherte Konferenzstrukturen.
- **Gemeinsamer Blick:** Aus dem Netzwerk ist ein „Verantwortungsnetzwerk“ entstanden, d. h. es wird auch über die eigene Einrichtung hinaus Verantwortung im Stadtteil übernommen. Die Akteurinnen und Akteure haben ihren eigenen Blickwinkel um einen gemeinsamen Blickwinkel erweitert; es werden gemeinsame Ziele verfolgt. Es wurde ein gemeinsames Verständnis von Bildung und förderlichen Rahmenbedingungen für Bildungsförderung entwickelt.
- **Stärkung bestehender Kooperationen, Entstehung neuer Kooperationen:** Die Netzwerkarbeit hat gezeigt, dass sich bereits bestehende Kooperationen bewährt haben und dass gleichzeitig neue Kooperationen entstanden sind. Durch diese Form der Kooperation im Stadtteil wurde der Boden bereitet für eine leichtere Ansprache von Kooperationspartnerinnen und -partnern sowie eine schnelle Einigung auf gemeinsame Aktivitäten. Während in den ersten beiden Jahren vor allem der Aufbau und die Implementierung von Kooperationen im Vordergrund standen, ist danach vor allem deren Pflege zentral.

- **Intensivere Kooperation zwischen Kindergarten und Grundschule:** Das Netzwerk hat auch zu einer engeren Kooperation zwischen Kindertagesstätten und Grundschulen geführt; es gibt gemeinsame Treffen der Fachkräfte aus beiden Bildungseinrichtungen sowie gemeinsame Aktionen für Kita- und Schulkinder, insbesondere im Kontext der Gestaltung des Übergangs.
- **Intensivere Elternarbeit:** Die Akteurinnen und Akteure im Netzwerk beschreiben einen engeren Kontakt zu den Eltern im Stadtteil und nehmen ein verstärktes Engagement der Eltern wahr. Sie haben den Eindruck, dass die Eltern besser über einzelne Angebote Bescheid wissen und diese eher nutzen. Darüber hinaus sind auch die Kontakte der Eltern untereinander, z. B. durch die Eltern-Kind-Gruppen, enger geworden.
- **Innovatives Potenzial:** Die Mitglieder des Koordinationsteams würdigen das Projekt als ein Experimentierfeld, das Raum zur Erprobung von neuen Ansätzen der Kinder- und Jugendhilfe und der kooperativen Umsetzung gemeinsamer innovativer Impulse in einem sozialen Raum bietet.
- Als zentrale **Gellingsbedingungen** für das Netzwerk werden genannt:
 - Es gibt eine bzw. einen legitimierte/n Koordinatorin bzw. Koordinator.
 - Vereinbarte Leitlinien bilden einen gemeinsamen Handlungsrahmen.
 - Es sind ausreichende Finanzmittel zum Anschub und zum Ausprobieren von Aktivitäten und Angeboten vorhanden.
 - Es findet eine Vernetzung von Akteurinnen und Akteuren vor Ort statt.
 - Es werden Fachtage als Forum für die Aktiven im Stadtteil durchgeführt.
 - Es besteht die Möglichkeit, gemeinsam zu denken und Ideen weiter zu entwickeln; Konkurrenzen werden überwunden.
 - Vorhandene Angebote werden gebündelt und aufeinander abgestimmt.
 - Die Eltern werden als Partnerinnen und Partner mit ihren Ressourcen wahrgenommen und in die Arbeit eingebunden.
 - Die Akteurinnen und Akteure zeigen Ausdauer: Den Entwicklungen wird ausreichend Zeit eingeräumt, um Wirkung entfalten zu können.

Zusammenfassend kann als **Gewinn und Besonderheit** des Netzwerks „Eltern und Kinder in der Gartenstadt“ festgehalten werden, dass Ressourcen im Sozialraum identifiziert, gebündelt und kooperativ genutzt werden konnten. Durch das kooperative Zusammenspiel der verschiedenen Akteurinnen und Akteure wurden gemeinsam neue Räume eröffnet, die den Kindern als Lern- und Erfahrungsraum sowie Raum für Selbstwirksamkeit, Sport und Spiel zugänglich gemacht wurden. Die Initiierung und das Erleben von gemeinsamem Handeln in vereinbarten Kooperationsformen werden als Möglichkeit zur Stärkung

demokratischer Werte und zu einem besseren Verständnis unterschiedlicher Interessen gesehen. Dieser in den Leitlinien vereinbarte Handlungsrahmen wird für die Fortsetzung der Netzwerkarbeit als geeignet empfunden und bildet gleichsam die weitergehende Herausforderung für die künftige Zusammenarbeit.

Eine weitere Besonderheit ist der direkte Kontakt zu den Eltern sowie deren Beteiligung. Kontakte und Kooperationen zwischen den einzelnen Institutionen sind intensiviert und ausgebaut worden, die Institutionen sind näher zusammengerückt. Das Netzwerk wird als „lernende Organisation“ bezeichnet, die geprägt ist von Offenheit, Transparenz und gegenseitiger Wertschätzung. Im Zusammenwirken kann so Neues ausprobiert und Innovationskraft entfaltet werden, die wiederum dabei hilft, komplexe Herausforderungen im sozialen Handlungsfeld gemeinsam zu bewältigen.

Unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit ist von besonderer Bedeutung, dass es gelungen ist, die Stadtteilkoordination in der Anbindung an das Ludwigshafener Zentrum für individuelle Erziehungshilfen (LuZiE) als Anstellungsträger und die Einbindung in das Eltern-Kind-Kompetenzzentrum Ludwigshafen (ElKiKoLu) als stadtteilorientiertes Angebot ambulanter Hilfen und Netzwerkmitglieder zu sichern.

Als **Perspektiven** für die weitere Arbeit im Netzwerk werden von den Mitgliedern des Koordinationsteams und des Netzwerks folgende Aspekte angesprochen:

- Vor dem Hintergrund einer „bunter werdenden“ Gesellschaft wird betont, dass sich das Netzwerk in der Gartenstadt bedarfsgerecht und diversitätsbewusst weiter entwickeln soll. Es soll offen zugänglich sein für alle an kooperativer Zusammenarbeit interessierten Akteurinnen und Akteure mit dem Ziel der Gestaltung guter Bedingungen des Aufwachsens und des Zusammenlebens im Stadtteil.
- Der Schwerpunkt auf der frühen Bildung soll weitergeführt werden, weil er sich als Ansatzpunkt in der Gartenstadt bewährt hat. Die Erfahrungen sollen im weiteren Verlauf ausgewertet und aus den Wirkungen Handlungsempfehlungen zur zukünftigen Stärkung der Erziehungs- und Familienkompetenzen abgeleitet werden. Dies gilt insbesondere auch im Hinblick auf förderliche Unterstützungsmöglichkeiten für Alleinerziehende.
- Zur Verbesserung der Bildungsteilhabe sind weitere Angebote in Kooperation der Bildungseinrichtungen erforderlich. Ein stärkenorientiertes Bildungsverständnis trägt zur Vernetzung der unterschiedlichen Lern- und Erfahrungsräume bei. Erstrebenswert sind insbesondere konzeptionell ausgestaltete Übergänge zwischen den Bildungseinrichtungen und aufeinander aufbauende vielseitige Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten.

- Das Unterstützungssystem für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit besonderen Förderbedarfen soll bedarfsgerecht in Kooperation mit unterschiedlichen Trägern und Einrichtungen weiter ausgebaut werden. Im Rahmen der Integration von Neuzugewanderten gilt es hier insbesondere Aspekte der Integration in Ausbildung und Arbeit zu prüfen sowie die vorhandenen Ansätze zur Sprachförderung und Sprachbildung bedarfsgerecht auszubauen.
- Formen und Möglichkeiten der Information und Öffentlichkeitsarbeit sollen regelmäßig überprüft und wirkungsvoll genutzt werden.
- Bei der Implementierung von neuen Angebotsideen soll die Nachhaltigkeit von Anfang an mitgedacht werden.
- Die Weiterentwicklung der konzeptionellen Bausteine und Angebotsmöglichkeiten muss sorgfältig in Abwägung mit den zur Verfügung stehenden Personal- und Sachressourcen erfolgen, um Überforderung zu vermeiden.
- Nach Ermittlung von Wirkungen hinsichtlich verbesserter Bildungsteilhabe soll die Verankerung der Angebote in der Struktur geprüft werden.

7. Empfehlungen

Das Projekt „Eltern und Kinder in der Gartenstadt“ steht beispielhaft für eine zukunftsgerichtete Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe, die sich konsequent an den sozialräumlichen Lebensbedingungen von jungen Menschen und Familien sowie an deren Sozialisations-, Erziehungs- und Bildungsaufgaben orientiert.

Seit Inkrafttreten des SGB VIII vor 25 Jahren haben sich nicht nur die Lebensbedingungen von jungen Menschen und Familien, sondern auch die Bewältigungsanforderungen an gelingende Erziehungs- und Bildungsverläufe verändert. Ebenso haben sich auch das Bildungssystem und die soziale Infrastruktur ausdifferenziert. Insgesamt muss das Verhältnis von öffentlicher und privater Verantwortung für das Aufwachsen junger Menschen neu bestimmt werden. Zunehmend mehr stellt sich auch die Frage, wie das Zusammenspiel der unterschiedlichen Handlungsfelder der Kinder- und Jugendhilfe von den Frühen Hilfen über die Kindertagesstätten und die Hilfen zur Erziehung untereinander neu organisiert und die Schnittstellen zu anderen Sozialleistungsbereichen und der Schule aufeinander abgestimmt gestaltet werden können.

Mit dem Projekt „Eltern und Kinder in der Gartenstadt“ wurde über fünf Jahre hinweg an einem Modell für die Neuausrichtung der sozialen Infrastruktur in einem Stadtteil gearbeitet. Über die fünfjährige Begleitung des Auf- und Ausbaus des Netzwerks konnten zahlreiche Erkenntnisse gewonnen werden, die für eine erfolgreiche Weiterentwicklung der sozialen Infrastruktur für Bildung, Betreuung und Erziehung zentral sind.

Die Weiterentwicklung der sozialen Infrastruktur und von Schule zu einem abgestimmten System von Bildung, Betreuung und Erziehung muss kommunalpolitisch getragen werden

Was brauchen junge Menschen und Familien, um in einem Stadtteil gut aufwachsen zu können? Legt man diese Leitfrage für die Ausgestaltung der sozialen und bildungsbezogenen Infrastruktur zu Grunde, werden automatisch auch unterschiedliche Institutionen und Zuständigkeiten in der Kommune, bei Trägern und auf Landesebene tangiert. Es geht also nicht nur darum, einzelne Handlungsfelder der Kinder- und Jugendhilfe fachlich weiterzuentwickeln, sondern entlang der unterschiedlichen Bedarfslagen von Familien die Unterstützungsangebote neu zu justieren und ggf. anzupassen bzw. Übergänge und Schnittstellen zu gestalten. Dieses Vorgehen muss entsprechend über die Zuständigkeitsgrenzen hinweg kommunalpolitisch getragen werden.

Die Verbesserung der Bildungs-, Erziehungs- und Sozialisationsbedingungen von jungen Menschen und Familien in einem Stadtteil erfordert ein stabiles und funktionierendes Netzwerk der verantwortlichen Akteure und Institutionen

Eine weitere Gelingensbedingung für eine kommunale Bildungs- und Erziehungslandschaft ist der Aufbau eines Netzwerks der Akteure vor Ort. Das Netzwerk dient dem Aufbau integrierter Systeme von Bildung, Erziehung und Betreuung und stärkt die Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule sowie weiteren Kooperationspartnerinnen und -partnern. In abgestimmter Zusammenarbeit können neue Formen von träger- und zuständigkeitsübergreifenden Kooperationen entwickelt werden wie z. B. gemeinsam von aufeinander folgenden Bildungseinrichtungen gestaltete Übergänge, kooperative Angebote mit Kultureinrichtungen, Jugend- und Sportvereinen u. a. m. Ein funktionierendes Netzwerk ist ein Strukturmerkmal der Weiterentwicklung der Jugendhilfe und bietet Raum zur Erprobung neuer Angebote an der Schnittstelle von Regelstrukturen in unterschiedlichen Lebensbereichen und unterschiedlichen Institutionen.

Netzwerkarbeit muss qualifiziert koordiniert werden

Zentral für die Realisierung einer kommunalen Bildungs- und Erziehungslandschaft ist darüber hinaus das Vorhandensein einer im Stadtteil verankerten, fachlich qualifizierten Koordination, die mit ausreichenden Ressourcen zur Ausgestaltung ihrer Aufgabe ausgestattet ist. Alle Akteure, die von der Koordination im Stadtteil profitieren, sollten sich an der Sicherstellung der Aufgabe beteiligen. Damit könnten die Koordinierungsaufgaben ggf. im Verbund wahrgenommen werden.

Die in der Gartenstadt implementierte Gremienstruktur, bestehend aus einer Koordinationsstelle, einem Koordinationsteam auf Stadtteilebene, einer Steuerungsgruppe sowie einem jährlichen Fachtag, hat sich bewährt. Auch hierfür bedarf es gesicherter Ressourcen. Zur Sicherung der Kooperation im Netzwerk braucht es gemeinsame Leitlinien und Ziele. Transparente Konferenzstrukturen sorgen für einen einheitlichen Informationsstand und gewährleisten damit die Wirksamkeit der Kooperation.

Ein kommunales Bildungs- und Erziehungsnetzwerk eröffnet Möglichkeiten zur Beteiligung für alle Aktiven im Stadtteil und sichert somit deren Akzeptanz für das gemeinsame Vorhaben

Wichtig für eine lebendige kommunale Bildungs- und Erziehungslandschaft ist eine Vielzahl an Aktivitäten, die unterschiedliche Zielgruppen ansprechen und den Bedarfen und Bedürfnissen der jungen Menschen und ihrer Familien gerecht werden. Die Aktivitäten werden bevorzugt unter Beteiligung der unterschiedlichen Zielgruppen entwickelt und orientieren sich an einem stärkenorientierten Bildungsverständnis. Dazu ist ein träger- und

ressortübergreifendes Zusammenarbeiten auf Augenhöhe notwendig. Neben der Beteiligung von Institutionen und unterschiedlichsten Professionen werden Eltern und Familien einbezogen. Die bisherigen Erfahrungen sprechen dafür, dass in der Beteiligung die stärksten Potenziale für dauerhaftes Engagement geweckt werden können.

Der Stadtteil als Ermöglichungsraum – Räume im Stadtteil

Eine definierte räumliche Einheit mit einer ausdifferenzierten Angebotsstruktur hat sich als förderlich erwiesen. Zur Umsetzung der Aktivitäten und Aktionen im Rahmen eines kommunalen Netzwerks braucht es wiederum geeignete Räume, die als Treffpunkte und „Aktivitätsräume“ (z. B. für Angebote, Veranstaltungen) zur Verfügung stehen. Zudem ist es wichtig, öffentliche Räume im Stadtteil als soziale Räume zu verstehen und sie als Orte der Begegnung nutzbar zu machen.

Eine qualifizierte Öffentlichkeit sichert die Beteiligung möglichst vieler Akteurinnen und Akteure im Stadtteil

Einer zielgerichteten Öffentlichkeitsarbeit dienen beispielsweise die Verteilung von Flyern an Orten, die von den Adressatinnen und Adressaten in ihrem Alltag besucht werden, die Entwicklung eines Emblems mit großem Wiedererkennungswert und Berichte in lokalen Zeitungen und sonstigen Medien. Auch Veranstaltungen, zu denen beispielsweise neben den professionellen Akteurinnen und Akteuren auch Ehrenamtliche und interessierte Bürgerinnen und Bürger eingeladen werden, können dazu beitragen.

Eine nachhaltige Weiterentwicklung der sozialen und bildungsbezogenen Infrastruktur braucht Zeit

Die Begleitung der Bildungs- und Erziehungslandschaft über fünf Jahre hinweg hat neben den oben genannten Faktoren ebenso deutlich gemacht, dass die Entwicklung und vor allem die Verstetigung eines solchen Netzwerks auch Zeit benötigt. Funktionierende Netzwerke beruhen darauf, dass die Aktiven sich kennen, um die jeweiligen fachlichen Inhalte und Ziele der beteiligten Einrichtungen wissen, positive Erfahrungen in der gemeinsamen Zusammenarbeit machen und das „Gemeinsame“ ausreichend Zeit hat zu wachsen.

Die oben benannten Gelingensfaktoren gilt es auch bei der Erhaltung, Stabilisierung und Weiterentwicklung des Netzwerks „Eltern und Kinder in der Gartenstadt“ zu berücksichtigen. Dabei ist vor allem darauf zu achten, dass die geschaffenen Strukturen (Koordinationsstelle, Gremienstruktur, Forum der Beteiligten etc.) fortbestehen, um die Bildungs- und Erziehungslandschaft auch weiterhin lebendig und nutzbringend (Austausch, Zusammenarbeit, Schaffung von Angeboten etc.) gestalten zu können. Es ist bereits damit

begonnen worden, die Prozesse und Strukturen, die im Rahmen der Projektlaufzeit initiiert wurden, in die Regelstruktur zu implementieren. Dies ist absolut notwendig, um an den Erfolgen aus der Projektlaufzeit anknüpfen und das Netzwerk dauerhaft stabilisieren zu können.

In der Ludwigshafener Gartenstadt ist in die soziale Infrastruktur eines Sozialraums investiert worden, um die Bedingungen des Aufwachsens für Kinder und Jugendliche und des Zusammenlebens von Familien vor Ort gemeinsam mit allen Verantwortlichen, Engagierten und Betroffenen zu verbessern. Diese Initiative der Stadt Ludwigshafen am Rhein steht beispielhaft für die Neugestaltung der sozialen Infrastruktur, wie sie im Rahmen der SGB VIII-Reform vielfach diskutiert wurde.

Die Erfahrungen in der Gartenstadt ermutigen dazu, unterschiedliche Ansätze kooperativer Zusammenarbeit auf Stadtteil- oder Quartiersebene zu stärken, sie je nach den vorhandenen Möglichkeiten im Sinne einer kommunalen Bildungs- und Erziehungslandschaft weiter zu entwickeln und den Dialog über die unterschiedlichen Erfahrungen fortzusetzen. Zentral für den erfolgreichen Aufbau eines solchen Netzwerks im Sozialraum ist eine Koordinationsstelle, mit der gewährleistet wird, dass Aktivitäten angestoßen und Entwicklungsprozesse kontinuierlich gestaltet werden. Beim Transfer der Erfahrungen aus der Gartenstadt auf andere Stadtteile müssen die Bedingungen stadtteilspezifisch angepasst werden, denn jeder Sozialraum verfügt über andere Akteure, Angebote und Bedarfe.

Vieles spricht dafür, dass über ein Netzwerk einer kommunalen Bildungs- und Erziehungslandschaft die Identifikation mit dem Lebensumfeld gestärkt wird und die vorhandenen Potenziale zur Weiterentwicklung des Zusammenlebens in sozialer, kultureller und wertschätzender Vielfalt beitragen. Das Eröffnen von konkreten Partizipationsmöglichkeiten verleiht den Beteiligten ein wichtiges Feld zur Selbstwirksamkeit und zur Erfahrung, dass sich das Einbringen im eigenen Lebensraum lohnt und auch Spaß und Sinn spenden kann. Über dieses aktive Sich-Einbringen in die Gestaltung der eigenen Lebensbedingungen werden zivilgesellschaftliche Kräfte mobilisiert und strukturiert gebündelt, die als Grundlage einer demokratisch-freiheitlichen Gesellschaft bedeutsam sind. Wenn Familien gestärkt und ihre Verbundenheit mit dem sozialen und gesellschaftlichen Leben im Stadtteil gefestigt werden, dann entwickeln sich daraus förderliche Bedingungen des Aufwachsens für Kinder und Jugendliche mit verbesserten Zugängen zu Bildung und Teilhabe. Dazu sind Angebote und Veranstaltungen vor Ort besonders geeignet, sie werden am ehesten genutzt, fördern den Kontakt untereinander und verbessern das nachbarschaftliche Zusammenleben. Letztlich ist diese Entwicklungsrichtung auch

ökonomisch effizient, da jenseits von Zuständigkeiten der Systeme nach den konkreten Bedarfslagen von jungen Menschen gefragt wird. Es geht aber nicht in erster Linie um ein „Mehr des Selben“ in der Systemlogik einer immer fortschreitenden Spezialisierung von Angeboten und professionellen Handlungsmustern, sondern um die Ermächtigung von jungen Menschen und Familien, aktiv ihre Bewältigungsaufgaben in einer sozialen Verantwortungsgemeinschaft wahrzunehmen und damit auch gesellschaftliche Teilhabechancen realisieren zu können.

8. Verwendete Literatur

Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V. (2007): Diskussionspapier des Deutschen Vereins zum Aufbau Kommunalen Bildungslandschaften. Berlin. Verfügbar unter: <https://www.jena.de/fm/1727/bildungslandschaften.195031.pdf>. Zuletzt abgerufen am 26.10.2016.

Schönig, Werner/Franken, Rabea (2015): Netzwerk und System: Der operative Unterschied. In: neue praxis, Heft 2/2015. Lahnstein.

Stadt Ludwigshafen am Rhein (2016): Informationen zur Stadtentwicklung 02/2016. Statistik, Berichte, Analysen, Konzepte. Schulentwicklungsbericht 2015/2016. Grundlagendaten zur Situation in den allgemein- und berufsbildenden Schulen im Schuljahr 2015/16. Ludwigshafen. Verfügbar unter: http://www.ludwigshafen.de/fileadmin/Websites/Stadt_Ludwigshafen/Nachhaltig/Stadteentwicklung/SCHEB_2015-2016_komplett.pdf. Zuletzt abgerufen am 26.10.2016.

Stadt Ludwigshafen am Rhein (2015a): Informationen zur Stadtentwicklung 06/2015. Statistik, Berichte, Analysen, Konzepte. Statistischer Jahresbericht 2014. Ludwigshafen. Verfügbar unter: http://www.ludwigshafen.de/fileadmin/Websites/Stadt_Ludwigshafen/Nachhaltig/Stadteentwicklung/Veroeffentlichungen/Stat_JB_2014.pdf. Zuletzt abgerufen am 26.10.2016.

Stadt Ludwigshafen am Rhein (2015b): Informationen zur Stadtentwicklung 04/2015. Statistik, Berichte, Analysen, Konzepte. Kindertagesstättenbericht 2014/2015. Quantitative Aspekte der Tagesbetreuung von Kindern. Ludwigshafen. Verfügbar unter: http://www.ludwigshafen.de/fileadmin/Websites/Stadt_Ludwigshafen/Nachhaltig/Stadteentwicklung/Veroeffentlichungen/PDF/4-2015_KITA_14-15_Druckvorlage.pdf. Zuletzt abgerufen am 26.10.2016.

Stadt Ludwigshafen am Rhein (2015c): Eigene Erhebungen der Jugendhilfeplanung im Bereich Hilfen zur Erziehung.

Stadt Ludwigshafen am Rhein (2014): Stadtteilpass Gartenstadt. Verfügbar unter: http://www.ludwigshafen.de/fileadmin/Websites/Stadt_Ludwigshafen/Nachhaltig/Stadteentwicklung/Stadtteilpaesse/PDF/2014/stadtteilpass_gartenstadt_2014.pdf. Zuletzt abgerufen am 26.07.2016.

Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz (2015) (Hrsg.): Statistische Berichte. Jugendhilfe 2014. Teil I: Erzieherische Hilfen. Bad Ems.

ELTERN + KINDER



GARTENSTADT

